



Helmut Jaschke

Leibhaftig leben
Bausteine zu einer „Körper-Theologie“

Paderborn: Bonifatius 2019

174 S., 14,90 €

ISBN 978-3-89710-811-0

Christoph Schmitt (2021)

Das Buch trifft ein Desiderat, nämlich aus biblisch-christlicher Tradition ein positives Verhältnis zum Körper / Leib zu beschreiben. Dass der Begriff „Körper-Theologie“ in Anführungszeichen gesetzt wird macht deutlich, dass es in der klassischen Systematik der Theologie – da kann das Angesprochene besonders in der Schöpfungstheologie wie in der Moraltheologie seinen Platz haben – keine begriffliche Benennung gibt, mit der auf einen Blick erkennbar wäre, um was es geht. Zurecht scheint mir der Vf. aber zu betonen, dass es ein ‚theologisches‘ Feld betrifft, denn um was es geht, den Menschen als körperliches / leibliches Wesen kann aus christlicher Sicht nicht ohne vielfältige Beziehung zu Gott gedacht und erfahren werden. Ich habe das Buch zweimal gelesen, bevor ich mich an die Abfassung meiner Besprechung gegeben habe. Im ersten Durchgang mit großen Erwartungen, die durch die eigene Erfahrung in der Männerarbeit bzw. in der Fortbildungsarbeit geprägt ist, im zweiten dann auch mit einer positiv kritischen Sicht auf manche Punkte.

Autor ist Helmut Jaschke (*1942), emeritierter Professor für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe (Schwerpunkte Biblische Theologie und christliche Spiritualität); zusätzlich ließ er sich ausbilden in klientenzentrierter Psychotherapie und durch eine Fortbildung zum Traumatherapeuten (EMDR). Neben seiner akademischen Tätigkeit zeichnet ihn eine langjährige Praxis in der Beratung in Krisensituationen, Supervision und Exerzitienbegleitung aus.

Das Buch gliedert sich in acht Kapitel: das einführende Kapitel skizziert die Problemlage, die zur Befassung mit dem Thema geführt hat und greift dabei u.a. auf ‚Körperkult und Körperverachtung‘, ‚Körper als Kunstobjekt‘, ‚Körper und Geschlecht‘, ‚Alter und Tod‘ und schließlich die Frage, warum ‚Theologie und Körper‘ gemeinsam gedacht werden. Mit den Kapiteln zwei bis sieben beschreibt der Vf. einen geschichtlich orientierten Horizont der Problemstellung, um so die heutige Frage- und Aufgabenstellung in ihrer geschichtlichen Bedingtheit und Korrelation erkennbar zu machen. Auch wenn der vorhandene Platz für ein solches Thema nur knapp bemessen ist, so erhalten die Lesenden doch einen exemplarischen Eindruck von unterschiedlichen Geisteshaltungen zum Thema. Dieser Überblick ist für mich ein guter Einstieg, mag aber für manche, die ‚schneller‘ an zu Ideen einer Gestaltung aktueller Verhaltensweisen des Menschen zu seinem Körper kommen wollen, etwas lang erscheinen. Wer jedoch sich der Lektüre dieser Kapitel unterzieht, gewinnt viele Verstehensimpulse für die Problematik und wird sich je nach Neigung dann auch spezielleren Ausarbeitungen zuwenden, für die es im Literaturverzeichnis entsprechende Angaben gibt. Mit Gnosis und Manichäismus zu beginnen mag überraschen, entspricht m.E. aber dem Erkenntnis-Duktus, dass in der Darstellung der geschichtlichen Punkte ja nicht bei den negativen oder schwierigen Positionen stehen geblieben wird, sondern positive wie negative Haltungen zum menschlichen Körper aufgewiesen werden. Wenn also auf das zweite Kapitel der Blick auf eine Auswahl biblischer Textstellen geworfen wird, so auch um deutlich zu machen, dass biblische Ansätze eine deutlich positivere bzw. realistischere Position vertreten als Gnosis und Manichäismus und die biblische Orientierung nicht nur normativ, sondern auch befreiend wirkt, auch wenn aus der zeitbedingten Wahrnehmung des Menschen problematische Haltungen benannt werden. Im folgenden vierten Kapitel mit 3 ½ Seiten gibt es einen - für mich zu knappen - Blick auf das antike Judentum mit Referenzen zu Max Küchlers Studie von 1986; an dieser Stelle möchte ich bemerken, dass mir auffiel, dass Vf. sich bei der Forschungsliteratur stark auf Publikationen aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts bezieht und interessierte Lesende sich bewusst machen dürfen, dass im zurückliegenden Jahrzehnt glücklicherweise einiges an neuerer Literatur erschien.

Der neutestamentliche Blick wendet sich zunächst den Heilungsgeschichten Jesu in den Evangelien zu und lenkt in einem kurzen Abschnitt die Sicht auf die Körperlichkeit Jesu, die nur wenig Beachtung findet. Gegen die verallgemeinernde Sicht auf Paulus als leibfeindlichen Theologen setzt Jaschke sein Kapitel „Der Theologe der Körperlichkeit: Paulus“, in dem er die Begrifflichkeit (*sarx/soma*) differenziert, Paulus dann aber in seinem eigenen Lebenskontext betrachtet und daher die Leib-Bilder und -vorstellungen des Paulus als wesentlichen Teil seiner Vermittlung der Beziehung zu Christus verwendet und somit insgesamt doch eine positive Wertung des Leibes beschreibt. Gleichsam einen Übergang bildet ein kurzer Blick auf die nachpaulinische Briefliteratur, in der sich eine Polarisierung anbahnt. Auf fast zwanzig Seiten wendet sich J. der „Körperlichkeit‘ in der Theologie des Altertums“ zu und skizziert die „Körperkonzepte“

der frühchristlichen Theologen (im Wesentlichen eine männlich orientierte Vorstellung), die stark von einer asketischen Orientierung ausgeht, wie sie bei den Wüstenmüttern/-vätern gepflegt wird, und mit einem expliziten Bezug zu Augustinus endet. Auch hier folgt wiederum ein ‚Übergangskapitel‘, in dem J. auf den Umstand hinweist, dass dem Körper besonders viel Aufmerksamkeit zugewandt wurde im Kontext des Themas Martyrium; dabei gebe es mit Blick auf die Frauen auch einen voyeuristischen-erotischen Zug in dieser spätantiken Literatur. Die Ambivalenz des christlichen Verhältnisses zum Körper deutet auch das Kapitel „Körper in der Theologie und Frömmigkeit des Mittelalters“ an, in dem einerseits der Beitrag der Ausdeutung des ‚Sündenfalls‘ Gen 3 zur Sexual- und Frauenfeindlichkeit zur Sprache kommt und andererseits eine „Gelebte Körpertheologie“ aufgewiesen wird, die sich in der bis ins leibliche Erleben hinein begebenden Leidensbetrachtung und -identifikation auslebt und für heutige Lesende irritierend sein kann. Auch hier weist J. darauf hin, dass viele von Männern geschriebene Zeugnisse über Erfahrungen von Frauen literarische Propaganda-Zeugnisse eines männlich geprägten Ideals weiblicher Frömmigkeit sind. Bemerkenswert ist sein Hinweis auf den Zusammenhang der mittelalterlichen Verehrung der Eucharistie als körperliche Gegenwart Christi, was für die Mystikerinnen einen besonderen Stellenwert hatte. J. springt dann in die Gegenwart und geht im Kapitel „In-Karnation („Fleisch-werdung“) Gottes“ und schaut einmal von Nouwens spiritueller Erfahrung mit einem kranken Körper auf das Thema des Leibes als Tempel Gottes und mit Teilhard de Chardin auf die Bedeutung von Körper unter der philosophisch-theologischen Frage nach dem, was Materie ist und die für Teilhard eine geistige Potenz beinhaltet: die materielle Welt ist nicht Barriere, die vom Göttlichen entfernt, sondern werde zum Sakrament, das die göttliche Gegenwart enthüllen kann. Jaschke sieht darin die Möglichkeit, eine Körpertheologie in den kosmischen Zusammenhang einzubetten und damit den Blick über den individuellen Körper auf das Phänomen Körperlichkeit zu weiten und als Konsequenz trage der Körper eine Verheißung in sich, die nicht mit dem Tod vernichtet werde (S, 118f.). Von diesem Standpunkt ausgehend wendet J. den Blick auf den „Körper als „Symbol“ Brücke zum Transzendenten“. Von der dialektischen Sicht auf den Körper – der Mensch ist im Körper und kann ihn als Gegenüber betrachten – J. Bernhard Weltes Gedanken zum Thema Leiblichkeit auf und referiert dessen Standpunkt unter den Stichworten ‚Leibhaftigkeit‘, ‚Selbstsein im Körper‘, ‚Leibfreude und Leibadel‘, ‚Tod‘. Den Abschluss des Buches setzt J. unter den Ternar „Glaube, Hoffnung und Liebe“; die hier vorgetragenen Gedanken rühren von der Lektüre des Arztes und Psychiaters Balthasar Staehelin, der etwa von einer zweiten Wirklichkeit als Wohnen Gottes in der Gestalt des psychosomatischen Christus spricht und dazu eine entsprechende Spiritualität entwickelt, die inkarnatorischen Charakter hat; es ist eine bemerkenswerte, wenn vielleicht auch eigenwillige Reflexion, die allerdings bewusst den unvollkommenen Menschen-Leib in den Blick nimmt und ihn als heilsbedürftig und heilsfähig versteht. Vor das Literaturverzeichnis setzt J. einige Literaturhinweise, in denen er bedeutsame Beiträge aus der Zeit zwischen 1973 und 2005 resümiert.

Mein Resümee: Um für einen Zugang zur Thematik den Horizont zu skizzieren bietet das Werk sicher einen guten Ansatz, nicht nur in der Männerarbeit, sondern generell für die seelsorgliche Tätigkeit etwa in geistlichen Begleitungen. Es entbindet nicht davon, sich angesichts der Knappheit der Ausführungen an manchen Stellen weiter in der Literatur umzusehen, was inzwischen durch gute Erschließung der Literatur etwa über den digitalen theologischen Index der Uni Tübingen möglich ist.

Zitierweise: Christoph Schmitt. Rezension zu: *Helmut Jaschke. Leibhaftig leben. Paderborn 2019*
in: bbs 4.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Jaschke_Leibhaftig-leben.pdf